Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Preis
vierteljährlich praenumerando in Hannover 1 Thlr. 7½ gr, auf den Postämtern im Königreich Preußen 1 Thlr. 15¼ gr, auf den preuß. Postämtern der übrigen norddeutschen Staaten 1 Thlr. 7 gr.
Insertionsgebühr
die Petitzeile oder deren Raum 1½ gr, vierspaltige Reclamen die Petitzeile od. deren Raum 2½ gr.
Redaction und Haupt-Expedition:
Marktstraße 63.

Hannoverscher Courier.

Allgemeine deutsche Zeitung.

Inserate
werden auch angenommen von: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien und Basel; E. Schlotte in Bremen; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Hamburg u. Stuttgart; H. Engler in Leipzig; Eugen Fort in Leipzig; Sachse & Co. in Leipzig; F. W. Saalbach in Dresden; Jenke, Bial & Freund in Breslau; R. Mosse in Berlin und München; L. Oppenheim jun. in Braunschweig; G. Elkan in Harburg; C. Spielmeyer in Göttingen; F. Schultheß in Zürich; Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris, 8 place de la bourse.

№ 4611. Hannover, Donnerstag, den 30. September 1869. **XVI. Jahrgang.**

Bestellungen auf das **vierte** Quartal 1869 des „Hannoverschen Couriers", wiederholte sowohl wie neue, bitten wir sofort bei den nächstgelegenen Postämtern aufzugeben.

Der Preis für vierteljährliches Abonnement beträgt bei den Postämtern im Königreich Preußen 1 Thlr. 15¼ Gr., auf den Postämtern der übrigen Staaten des Norddeutschen Bundes 1 Thlr. 7 Gr., für Hannover bei der Expedition 1 Thlr. 7½ Gr. Inserate, die bei der bedeutenden Auflage und der großen Verbreitung des „Hannoverschen Couriers" stets von günstigstem Erfolge sind, werden für die Petitzeile oder deren Raum mit 1½ Gr. berechnet. **Die Expedition.**

Telegraphische Depeschen.

* **London,** Mittwoch 29. September, Morgens. Anläßlich einer Rede, welche Lord Clarendon vor einem landwirthschaftlichen Verein in der Provinz (der Name des Ortes ist unverständlich telegraphirt) hielt, berührte derselbe auch seine jüngste Reise auf dem Continent und erklärte, daß niemals seit 1866 die Friedensaussichten so glänzend gewesen seien, wie gerade jetzt. Im weiteren Verlauf der Rede verhieß der Minister die baldige Vorlage einer unparteiischen Landbill. (Wiederholt.)

* **London,** Mittwoch 29. September, Vormittags. Das zu Mittheilungen der österreichischen Regierung mehrfach benutzte Organ „Eastern Budget" schreibt: Für den Empfang des Kronprinzen von Preußen werden in Wien die glänzendsten Vorbereitungen getroffen. Es wird die Vorstellung des gesammten diplomatischen Corps und der politischen Notabilitäten erfolgen.

* **Madrid,** Dienstag 28. September. Gutem Vernehmen nach haben der Regent und der Ministerrath sich darüber geeinigt, bei den Cortes die Throncandidatur des Herzogs von Genua vorzuschlagen. Prim wird, wie es heißt, diese Entscheidung den unionistischen, progressistischen und demokratischen Parteiführern heute noch mittheilen. — Die Agitationen der Republikaner in den Provinzen dauern fort; in Andalusien werden Ruhestörungen befürchtet. In der Gegend von Gracia (bei Barcelona) sowie bei bei Mandrera (Katalonien) haben sich starke Banden bewaffneter Republicaner gezeigt, gegen welche Truppen abgesandt sind.

* **Florenz,** 28. Sept., Nachm. Die Versammlung von Vertretern der italienischen Handelskammern ist gestern in Genua durch den Minister des Ackerbaues und des Handels, Minghetti, eröffnet worden.

Die kaiserliche französische Yacht „l'Aigle" ist heute in Venedig angekommen; die Ankunft der Kaiserin in Venedig wird für den 2. October erwartet.

* **Washington,** Dienstag 28. Sept. Bei den zwischen dem Vertreter der spanischen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten hierselbst ausgetauschten Erörterungen ist Seitens der letzteren die Erklärung abgegeben, sie habe niemals die Absicht gehabt, ihre Vermittelung in der cubanischen Angelegenheit formell anzubieten; sie habe sich in ihrer Haltung lediglich von Gründen der Humanität leiten lassen.

* **New-York,** 29. Sept. Auch gestern hat der Goldboard keine Sitzungen gehabt, um zu den Regulirungen Zeit zu lassen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 29. September. (Landtags-Eröffnung. — Reise des Kronprinzen. — Graf Bismarck. — Nachwahlen zum Landtage.) Die officiöse Prov.-Corresp. bestätigt heute unsere gestrige Meldung, wonach Se. Maj. der König zur Eröffnung des Landtages am 5. k. M. von Baden hierher kommt. Bisher hat ein Cabinetsconseil, wie er stets vor dem Landtage unter dem Vorsitz des Königs abgehalten wurde und auch dies Mal in Aussicht genommen war, nicht stattgefunden; ob er am Tage vor der Landtagseröffnung zu erwarten ist, steht dahin, wohl aber hört man, daß sich der Fortfall dieser Sitzung daraus erkläre, daß der König bei den von uns gemeldeten eingehenden Specialberathungen über die Vorlagen mit den einzelnen Ministern seine Genehmigung zu den verschiedenen Entwürfen bereits ertheilt hat.

Die Reise des Kronprinzen nach Wien wird von dem officiösen Blatt einfach angezeigt; die ganze halbamtliche Presse beobachtet diesem Vorgange gegenüber ein reservirtes Schweigen. In Wien wird verbreitet, der Kronprinz habe zuerst den Wunsch geäußert, über Wien zu reisen; auch dazu schweigen die regierungsfreundlichen Blätter und doch wollte man hier wissen, es sei von Wien aus eine dringende Einladung an den Kronprinzen ergangen und der Kronprinz von Sachsen habe sich warm für den Besuch unseres Kronprinzen in Wien interessirt. Jedenfalls liegen für jeden Unbefangenen, der hier die Verhältnisse einigermaßen kennt, die Dinge klar genug, um alle Consequenzen hinfällig erscheinen zu lassen, welche die österreichischen Blätter aus dem Erscheinen des Kronprinzen von Preußen in Wien herleiten.

Die Nachrichten über das Befinden des Grafen Bismarck aus Varzin lauten vortrefflich, gleichwohl wird nach der „Pr. C." auf die Aussicht zu verzichten sein, ihn am Landtage Theil nehmen zu sehen. Es erhält sich hier die Ansicht, der Graf sei mit einer großen politischen Arbeit beschäftigt. Noch vor einigen Wochen war es zweifelhaft, ob er den preußischen Angelegenheiten während der ganzen bevorstehenden Session fern bleiben würde. — Seit der letzten Session des Abgeordnetenhauses sind 36 Mandate erledigt. Verstorben sind die Abgeordneten Nehbel, Stavenhagen, von Vincke-Olbendorf, Gr. Strachwitz, von Goßler-Zechtau und Reinhardt. Es haben 20 Nachwahlen bereits stattgefunden, in 6 Fällen sind die bisherigen Abgeordneten Graf zu Eulenburg, Persius, Fr. von Buddenbrock, Lampugnani, Krüger (Hadersleben) und Ahlmann wiedergewählt. Neu gewählt sind die Abgeordneten Korsch, von Schrötter, Klotz, von Katte, Nöldechen, Jung, Kiepert, Gr. von Hagen, Ule, Schlienkamp, von Beughem, Cornely und Pauls. Die noch ausstehenden Nachwahlen sollen, wie beabsichtigt wird, auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

* **Berlin,** 29. Sept. Die Prov.-Corresp. schreibt: Der Kronprinz wird dem Wiener Hofe einen Besuch machen und in Folge der Einladung des Kaisers Wohnung in der Hofburg nehmen. In Italien schifft sich sodann der Kronprinz auf der „Hertha" ein und ihm folgt ein größeres norddeutsches Geschwader nach dem Orient. Nach mehrtägigem Aufenthalte zu Constantinopel reist der Kronprinz über Kleinasien nach Palästina zur Eröffnung des Suezcanals. Die Abwesenheit dauert zwei Monate. Die Kronprinzessin wird inzwischen in Süd-Frankreich und in der französischen Schweiz verweilen.

Graf Bismarck wird zur Landtags-Session noch nicht nach Berlin zurückkehren.

Die Cartelconvention mit Rußland läuft am 2. October ab und wurde nicht erneuert.

Ueber die Landtagssession schreibt das Regierungsorgan: der Landag werde zu Gesetzgebungsarbeiten von der höchsten Bedeutung berufen sein. Die wichtigsten Vorlagen seien die Kreisordnung und das Unterrichtsgesetz. — Ueber das Befinden des Kaisers Napoleon läßt sich das Regierungsorgan folgendermaßen vernehmen: Der Kaiser ist von seinem jüngsten Unwohlsein vollständig wiederhergestellt, und die Ursachen der in dieser Beziehung vielfach gehegten Besorgnisse sind zur Zeit durchaus beseitigt.

Am 1. October tritt unter dem Vorsitze des preuß. Justizministers die Commission zur Berathung des Entwurfs eines norddeutschen Strafgesetzbuchs zusammen, welche nach der Prov.-Corr. aus sieben der bedeutendsten norddeutschen Rechtsgelehrten bestehen wird.

* Aus Nassau werden in der „W. Z." Klagen über das Verfahren der Regierung auf kirchlichem Gebiete laut. In der nassauischen Union waren die confessionellen Gegensätze in Geistlichkeit und Volk fast ganz verwischt und unter einem toleranten Kirchenregiment herrschte Friede in der Kirche, während jetzt die lutherische Richtung auf Unkosten der unionsfreundlichen, die der Annexion wenigstens nicht entgegengearbeitet hat, protegirt wird. In dem neu errichteten Consistorium sitzen fast nur, wenn auch unirte, Lutheraner, und dasselbe befolgt die bekannte Taktik, die einflußreichen Stellen, Decane und Schulinspectoren, nur mit seinen Anhängern zu besetzen. Die kürzlich erlassene Gemeindeordnung ist aus der herrschenden Richtung und kann die so oft ausgesprochenen Wünsche der Bevölkerung nicht befriedigen. Das Predigerseminar in Herborn, seiner Stiftung und Tradition nach der Rest der berühmten reformirten Hochschule, soll einem verbürgten Gerüchte zufolge den Sohn eines hochgestellten Berliner Geistlichen und ausgesprochenen Lutheraner als Director erhalten.

* **Dresden,** 29. September. Der König hat unter den vorgeschlagenen Candidaten den Bürgermeister Haberkorn wiederum zum Präsidenten und den Bürgermeister Streit zum Vicepräsidenten der Zweiten Kammer ernannt. Das Amt als Vicepräsident der Ersten Kammer hat wiederum der Oberbürgermeister von Dresden, Pfotenhauer, erhalten.

Nach dem „Dresdner Journal" sollen die Hoftheater-Vorstellungen in der zweiten Hälfte des November wieder aufgenommen werden, wozu der König die Errichtung eines provisorischen Rundbaues in den Zwingeranlagen an der Stallstraße genehmigt hat.

Darmstadt, 29. September. Prinz Ludwig von Hessen wird zu der Eröffnungsfeier des Suez-Canals nach dem Orient reisen und hat auch einen mehrtägigen Aufenthalt in Constantinopel in Aussicht genommen.

* **München,** 29. September. In der Abgeordnetenkammer zählen die liberale und die ultramontan-conservative Partei gleichviel Stimmen. Bei der Präsidentenwahl erhielt der Candidat der Ultramontanen Ministerialrath Weis 71, der Candidat der Liberalen Professor Edel ebenfalls 71 Stimmen. Das zweite und dritte Scrutinium hatte dasselbe Resultat und erwartet man jetzt, da von keiner Seite Nachgiebigkeit zu hoffen ist, die Auflösung der Kammer.

Oesterreich.

* **Wien,** 28. Sept. Graf Trautmannsdorff, der österreichische Botschafter für Rom, ist, nachdem er vom Kaiser und von Herrn v. Beust empfangen, nach Rom zurückgekehrt. Er soll einen eigenhändigen Brief des Kaisers an den Papst mitnehmen. Der Gesandte soll besonders angewiesen sein, der römischen Regierung gegenüber hervorzuheben, daß das cisleithanische Ministerium die Aufhebung des Concordats aus eigener Initiative nicht anstreben, aber einem diesbezüglichen Beschlusse der Reichsvertretung, der unter den obwaltenden Umständen ein höchst wahrscheinlicher sei, sich keineswegs widersetzen könne und werde.

Großbritannien.

* **London,** 29. Sept. Ein sonderbares Schauspiel bietet heute die Times dar. Sie bringt einen Artikel, in welchem sie das persönliche Regiment und den Staatsstreich von 1852 vertheidigt. Dadurch wäre doch das Land auf so und so viel Jahre zur Ruhe gebracht! Man sollte meinen, wir wären noch in den Hundstagen und es rappelte der alten Times etwas. Früher sagte sie stets genau das Gegentheil von dem, was der oben erwähnte Artikel enthält.

Einem Telegramm aus Newyork zufolge ist Dr. Hall, der arktische Forscher, am Sonntag nach fünfjähriger Abwesenheit von der Repulse-Bay nach New-Bedford zurückgekehrt. Er hat nach seiner Aussage die Gerippe mehrere

Feuilleton.

Im goldenen Zeitalter.

Historischer Roman in vier Büchern von **Karl Frenzel.**

Viertes Buch.

(Fortsetzung.)

Von einem Tag zum andern verschob Erbach seine Abreise, zuletzt drängte die politische Lage jeden Gedanken daran in den Hintergrund. Die Rastlosigkeit und Thatenlust, die sich bei der Nachricht von dem Tode des baierischen Kurfürsten, doch auch wie ein heftiges Fieber, Joseph's bemächtigte, theilte sich seiner engeren Umgebung gleich einem Flugfeuer mit. All diese jüngern Männer brannten vor Begierde, ihre kriegerische Thätigkeit auf dem Schlachtfelde oder ihre diplomatische Geschicklichkeit am grünen Tische zu beweisen. Vor ihnen lag eine weite Ruhmesbahn geöffnet. Mit neuen Kräften und Gedanken lösten sie die alten Kämpfer ab. Diejenigen, die wie Erbach über die Befriedigung ihrer ehrgeizigen persönlichen Wünsche und Hoffnungen hinaus auf die Entwicklung des Allgemeinen sahen, wähnten vor einer bedeutungsvollen Wendung im Leben der deutschen Nation zu stehen. Schien es doch, als breite der kaiserliche Doppeladler seine Schwingen zu so mächtigem Fluge aus, wie in den glorreichen Tagen Carl's V. War vielleicht Joseph II. berufen, wie sein Ahnherr zugleich in Rom und am Ufer der Elbe siegreich zu sein? Ein längst erloschenes Gefühl von der Einheit und Größe des heiligen römischen Reichs deutscher Nation regte sich wieder leise in der Seele des Reichsgrafen. Sollte es an der Zeit sein, den Spott Voltaire's zu Schanden zu machen? So leicht wie der Kaiser konnte Erbach freilich nicht über die Kluft fortschreiten, welche die Reformation zwischen den deutschen Stämmen gerissen, noch den religiösen Zwiespalt für heilbar halten, allein die Aufrichtung der österreichischen Macht im Süden und der preußischen im Norden erschien ihm gesichert und Alles in Allem betrachtet, als die wünschenswertheste Form für das deutsche Leben.

Einmal in Wien gefesselt, hatte Paul bald das Verlangen getragen, eine feste Heimath in der Stadt zu haben. Die Rücksicht auf Renata, welche Gärten, schattige Baumgänge und Wiesenland in der Umgebung ihrer Wohnung liebte, und die Nähe von Schönbrunn bestimmten ihn, ein kleines schloßartiges Haus vor der Mariahilfer Linie zu kaufen. Ein lothringischer Hofherr aus dem Gefolge des Kaisers Franz hatte es besessen und seiner Wittwe hinterlassen. Der große, wohlgepflegte Garten, der zu einem chinesischen Lusthäuschen auf der Spitze eines Hügels anstieg, die Stille umher, in die nur aus der Ferne das Geräusch der volksbelebten Gassen drang, der freie Rundblick, den man von der Höhe über die Stadt und über Feld und Wald zu der sanft geschwungenen Linie der Berge hatte, entschieden Erbach's Wahl. In den letzten Märztagen des Jahres 1778 war es gewesen, daß Renata zum ersten Mal ihren Fuß über die Schwelle des weißgelben Hauses mit dem grauen, steilaufragenden Schieferdach gesetzt hatte.

Außer einigen Dienern hatten sie Hedwig und Blanchard begleitet. Fritz Buchholz war mit den sächsischen Arbeitern, der Kriegswolke zuvorkommend, die ihn doch verscheucht hätte, nach seinen Havelseen und Kieferhaiden heimgezogen. Mit betrübtem Herzen hatte er das Schloß, in dem sich der glänzendste Theil seines Lebens wie ein schöner Traum abgespielt, verlassen. Nicht wie er gehofft, brachte er ein treues Weib oder doch das Jawort der Geliebten von seiner langen Wanderung heim. Hedwig hatte ihm ohne einen bestimmten Entscheid Lebewohl gesagt. Weltklug hatte ihr der Pater gerathen, aus der Unruhe und dem Drang der Umstände bei des Grafen plötzlicher Abreise den Vorwand zu nehmen, ein sie bindendes Ja oder Nein hinauszuschieben. Wie undankbar würde sie handeln, wenn sie sich jetzt von der Gräfin trennte, wo diese am nöthigsten einer treuen Dienerin bedürfe! Dieser Einwand war zu gut auf das Gemüth des ehrlichen Mannes berechnet, dem Pflichterfüllung als das Heiligste galt, um nicht jeden Widerspruch und jede laute Klage in ihm zu ersticken. Wiederum rührte seine bescheidene Zärtlichkeit Hedwig's Herz, daß sie, auch wenn sie gewollt, keine Weigerung für immer über ihre Lippen gebracht. So waren sie geschieden, herbstlich wehte der Wind, Herbst war es in ihren Herzen. Die Hoffnungen des guten Fritz waren verblüht wie die Blumen des Sommers und zwischen der Furcht vor einer traurigen Zukunft und ungemessenen stolzen Wünschen schwankte Hedwig's Seele leidend hin und her. Jeden Briefwechsel hinderte der Krieg. Mußte sich doch die Gräfin selbst schon glücklich preisen, wenn sie in längeren Fristen Nachrichten von ihrem Gemahl erhielt.

Gern hatte Renata das böhmische Schloß mit dem einsamen Hause in der Vorstadt vertauscht. Die Stille, die sie suchte und die ihrem Gemüth wohlthat, fand sie hier wie dort, aber keine unheimlichen und schmerzlichen Erinnerungen umschwebten ihre neue Heimath. „In der Tannburg wohnt mein Glück nicht," hatte sie am Morgen nach Paul's Abreise gesagt.

Statt heitere Tage dort mit ihm zu verleben und ihr Herz wieder zu seinem Herzen den stillen Weg finden zu lassen, hatte sie ihn nach flüchtigstem Zusammensein unter seltsamen Zufällen, die sie wie eine schlimme Vorbedeutung der Zukunft niederdrückten, aufs Neue verloren. Immer weiter schien das Schicksal die Stunde jenes Seelenaustausches, den sie herbeisehnte, hinauszuschieben. Im Sturm und Wetter des Krieges war nun gar nicht an ein Aussprechen jener tiefsten Sehnsucht zu denken.

Große politische Erschütterungen und Umwälzungen gleichen auch darin schrecklichen Naturereignissen, daß sie in der Menschenbrust die heftigen Leidenschaften entzünden, die sanfteren Gefühle zum Schweigen verurtheilen. So verschlang die Sorge um das Leben und Wohlsein des theuren Mannes in Renata jede andere Empfindung, und ihn wieder nahmen die Pflichten seines Dienstes in Anspruch, beschäftigten ausschließlich die Wechselfälle des Kampfes. Ob sie noch einmal im ruhigen Genuß ganz und voll einander angehören würden? Wer durfte es mit Bestimmtheit sagen? War es doch zweifelhaft geworden, ob sie sich jemals wiedersehen würden!

In solchen Stunden der Ermattung fand Renata in Hedwig eine Gefährtin, die, wie entfernt sie auch von ihrer Lebensstellung und Bildung war, doch mit natürlichem und durch eigenes Sinnen und Leiden geschärftem Verständniß auf ihre Stimmung einzugehen und derselben nachzugeben wußte. In erregten Seelenzuständen, in der Sehnsucht des Herzens ist es uns schon eine Wohlthat, von der Außenwelt und unserer Umgebung keine Störung zu erfahren und sanften Augen zu begegnen, in deren Blick wir Mitleid und Erkenntniß unseres Wesens lesen. Hedwig hatte im Kloster das leise und schonende Auftreten gelernt, das jeden körperlich oder seelisch Leidenden wie ein erquickender Hauch berührt. Oft saß darum Renata mit ihr zusammen in dem kleinen bunt bemalten Pavillon und sah in die abendlich glühende Sommerlandschaft. Sie sprachen wenig, jede hing ihren eigenen Gedanken nach. Dennoch gereichte ihnen gegenseitig ihr Beisammensein zum Trost. Mehr Heiterkeit brachte Blanchard bei der Mittagstafel und am Abend, wenn er der Gräfin vorlas oder von seinen Streifereien durch die Stadt und in die Umgegend erzählte, in das Haus. Er wollte an den Ernst dieses ganzen deutschen Krieges nicht recht glauben. Seine Erfindung, das war die Hauptsache. Was konnte daran gelegen sein, daß über einigen baierischen Städten und Marktstecken die schwarz-gelbe Fahne wehte, während seine Maschine das unendliche Reich der Lüfte durchsegelte und die größten Städte der Erde unter ihr zu winzigen Pünktchen zusammenschrumpften? Schwarz-weiß oder schwarz-gelb: schon in einer mäßigen Höhe waren von dem glücklichen Sterblichen, der in seiner Maschine emporschwebte, diese Farben nicht mehr zu unterscheiden, und Blanchard machte aus dieser Wahrheit den kühnen Schluß, daß alle Kriege unter den Menschen im Grunde um nichts geführt würden, um Besitzthümer, die, am unendlichen Raum gemessen, noch nicht die Größe eines Sandkorns hätten, und vertiefte sich voll Begeisterung in eine närrisch-erhabene Friedensphilosophie, deren Offenbarungen Renata mit stillem Entzücken, wenn auch mit ungläubigem Lächeln hinsichtlich ihrer Verwirklichung, lauschte.

Waren doch in den Tagebuchblättern, die ihr Paul bei seiner Abreise gegeben, ähnliche Gesinnungen und Anschauungen ausgesprochen. Wieder und wieder hatte Renata sie gelesen und Trost und Stärkung daraus geschöpft.

Welch ein weites, mächtiges Bild erschloß sich in diesen Aufzeichnungen für ein befangenes Gemüth, welch eine Quelle lebendigen Wassers strömte in ihnen für ein in Sehnsucht und Schmerz verschmachtendes. Die Freifrau Friederike von Erbach-Waldbühl, die sie niedergeschrieben, hatte ein Leben so reich an Abenteuern, Erfahrungen und Schicksalswandlungen wie selten eine Frau geführt. Aber ungebrochen hatte sie im Glück wie im Unglück einen edlen Sinn, ein großmüthiges Herz, Tapferkeit im Kampf und Geduld im Leiden bewiesen. Weder der Trug, noch die Undankbarkeit der Menschen, nicht die Täuschungen der Welt, noch die Dämmerung, die mit den Jahren und einer langsam schleichenden